

sen zur farbigen Restaurierung der Decken und Wände wurden vom Landesamt für Denkmalpflege abgenommen und bestätigt, mit den Restaurierungsarbeiten an der Altarwand bereits begonnen⁵.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. J. Martin, Die Historie des Schlosses Beichlingen, Beichlingen 1990; Lothar Bechler, Schloß Beichlingen — Visionen trotz Nebel, in: Bruno J. Sobotka (Hrsg.), Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Thüringen, Stuttgart 1995, S. 93–96.
- ² Geschichte und Daten nach Sobotka (wie Anm. 1), S. 344. Das Hohe Haus soll nach neueren Untersuchungen jedoch ebenfalls aus dem 16. Jh. stammen. (Frndl. Hinweis Gerd Strickhausen, Marburger Burgen-Arbeitskreis e. V., Marburg). Vgl. auch die Laudatio zur Verleihung des Denkmalschutzpreises des Freistaates Thüringen 1998 von Rudolf Ziebler am 11.9.1998 in Erfurt.
- ³ Frndl. Mitteilung Förderverein Schloß Beichlingen e.V. Vgl. auch Peter-Alexander Fiedler, Alter und neuer Glanz, in: TLZ, 11.9.1998 sowie die Laudatio (wie Anm. 2).
- ⁴ Kurt Weinrich, Wie befördert ein Verein die Denkmalpflege? Das Beispiel Schloß Beichlingen, Landkreis Sömmerda, in: Beichlinger Blätter 3/1997, S. 7–13, hier S. 7.
- ⁵ Frndl. Mitteilung Förderverein Schloß Beichlingen e.V.

Rezensionen

Froschkönige und Dornröschen

Die Pflege der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen im Jahr 1997, hrsg. von Kai R. Mathieu (Monographien, Bd. 6). Bad Homburg, Leipzig: Verlag Ausbildung und Wissen, 1998, 212 Seiten, zahlr. Abbildungen, ISBN 3-932366-03-4.

Hinter diesem Titel verbirgt sich nicht etwa ein Märchenbuch, sondern ein Rechenschaftsbericht der hessischen Schlösserverwaltung, die beim Bürger das Verständnis für die Tätigkeit der Schlösserverwaltung vertiefen möchte, wie es die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst Dr. Christine Hohmann-Dennhardt in ihrem Vorwort formuliert. Im Heimatland der Gebrüder Grimm läge es nahe, an deren 1812–14 erschienene Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“ zu erinnern. Was indes die von ihr vorgeschlagene Lokalisierung „Dornröschens“ auf Schloß Weilburg angeht, scheint die Ministerin dabei vornehmlich an die staatlichen Schlösser gedacht und die nordhessische Sababurg, die sich in Privatbesitz befindet und – ob nun berechtigt oder nicht – ebenfalls Anspruch auf den Titel Dornröschenschloß erhebt, übersehen zu haben. Gleichwie, die dem Jahrbuch zugrunde liegende Idee, die vielfältigen Aufgaben der Schlösserverwaltung dem Bürger näherzubringen, verdient Lob und Beachtung.

Dazu sind insgesamt 48 Artikel zusammengetragen worden, die meisten ganze zwei bis drei Seiten kurz. Der längste von ihnen, über die Löwenburg im Schloßpark Wilhelmshöhe in Kassel, bringt es auf 13, wie zum Ausgleich reich illustrierte Seiten. Ein allgemeiner Teil führt in das Thema ein, dann werden die einzelnen Liegenschaften der Schlösserverwaltung in chronologischer Reihenfolge vorgestellt. Schon deren Auflistung vermittelt eine Ahnung des viel-

fältigen Alltags der Schlösserverwaltung, gehören doch zu ihr so unterschiedliche Objekte wie etwa die römisch-wilhelminische Saalburg oder der Ende des 18. Jahrhunderts entstandene Staatspark Fürstenlager nahe dem südhessischen Auerbach, einer der frühesten englischen Gärten in Deutschland. Dazwischen liegen erstrangige Monumente karolingischer Architektur wie die Einhardsbasilika bei Steinbach und die sog. Königshalle des Klosters Lorsch, die wegen ihrer Bauplastik so bedeutende Ruine der kaiserlichen Pfalz in Gelnhausen und mit den Schlössern in Calden und Kassel hochkomplexe Gesamtkunstwerke aus Architektur und Landschaft.

Ein wesentlicher Teil der Artikel trägt denn auch dem Rang der Objekte Rechnung und beschäftigt sich mit bau- und kunsthistorischen Problemen. Thomas Ludwig schlägt für die Königshalle in Lorsch eine originelle Deutung als Reliquienschein vor, die der Rezensent gerne ausführlicher gelesen hätte, und geht der vieldiskutierten Frage nach einer Westempore der Einhardsbasilika und deren Gestalt nach. Lesenswert sind auch die Überlegungen Blanka Linne-manns zur Neueindeckung der Tafel im Speisesaal von Schloß Wilhelmsthal bei Calden oder die Möbelsuche für die dortigen Appartements.

Diesen wissenschaftlich anmutenden Texten stehen solche zur praktischen Denkmalpflege zur Seite, in denen der Leser einen Einblick in deren komplexe Fragestellungen gewinnt. Der Praxis entlehnt sind auch die Überlegungen zu den besonderen juristischen Problemen beim Einrichten eines Museumsshops in einem staatlichen Schloß oder Berichte über den Alltag eines Schloßführers und das Angebot an Ausbildungsplätzen der Schlösserverwaltung. Ein Katalog aller Objekte versammelt abschließend Basisinformationen wie Öffnungszeiten, Besucherzahlen, Personalstand und Haushaltsmittel sowie Angaben zu den einzelnen erhaltenden Maßnahmen der Schlösserverwaltung.

Die eingangs erwähnte Absicht, das Verständnis der Bürger für die Tätigkeit der Schlösserverwaltung zu vertiefen und ihnen damit auch den Denkmalpflegegedanken nahezubringen, ist ohne jeden Zweifel begrüßenswert. Indes wirkt das ganze Unternehmen ein wenig unentschieden: Weil die gesamte Tätigkeit der Schlösserverwaltung in all ihrer Komplexität dargestellt werden soll, werden viele höchst unterschiedliche Themen angesprochen; der einzelne Artikel hingegen gerät oft zu knapp, manch einer verliert sich gar in Aufzählungen oder Statistiken. So bleibt zweifelhaft, ob das Jahrbuch in der vorgelegten Form seine Ziele erreichen wird oder ob man nicht künftig deutlichere Akzente setzen sollte, vielleicht durch von Heft zu Heft wechselnde Schwerpunktthemen.

Darüber hinaus schlägt der Rezensent vor, die Autoren der Textbeiträge mit zwei, drei Zeilen kurz vorzustellen, um so dem Leser deren persönlichen Werdegang und Tätigkeit innerhalb des Amtes deutlicher werden zu lassen. Auch das Glossar sollte im Detail überarbeitet werden: Eine Apsis muß nicht überwölbt sein, die den Bautypus der christlichen Basilika charakterisierende Möglichkeit der direkten Belichtung des Mittelschiffs wird nicht erwähnt, und auch der Unterschied zwischen Bosse und Buckelquader wird nicht recht deutlich. Aus verlegerischer Sicht problematisch erscheint die Aufnahme des Jahrbuchs in die Reihe der „Monographien“ der Schlösserverwaltung, zu den „Ausstellungs- und Bestandskatalogen“ will es indes ebenso wenig passen wie aufgrund seines Umfangs zu den „Schriften“.

Wegen der bei einem Jahrbuch intendierten Idee der Fortführung hätte es hier sicher der Einrichtung einer eigenen Reihe bedurft.

Von diesen Marginalien abgesehen ist die Grundidee eines Jahrbuches, das sich an die breite und hoffentlich interessierte Öffentlichkeit wendet und dieser den kultur- und gesellschaftspolitischen Auftrag der Schlösserverwaltung nahebringen möchte, ohne Einschränkung zu begrüßen. Der Rezensent hofft, daß das informative und breite Schichten der Bevölkerung ansprechende Jahrbuch die ihm gebührende Aufmerksamkeit findet und auch weiterhin im Jahresrhythmus erscheinen kann.

Klaus Tragbar

Stefan Frankewitz

Burgen, Schlösser, Herrenhäuser an den Ufern der Niers

Kleve 1997, 334 Seiten, zahlreiche Farbbildungen, historische Ansichten und Strichzeichnungen, mit Kartenbeilage, 12 x 20,5 cm, kartoniert. ISBN 3-9805931-0-X.

Der Autor – Archivar am Stadtarchiv von Geldern – hat sich mit diesem kompakten Führer als kompetenter Kenner einer der breiten Öffentlichkeit leider weitgehend unbekannt Burgen- und Schlösserlandschaft Nordrhein-Westfalens ausgewiesen.

Die Niers – ein etwa 120 km langer Fluß – entspringt südlich von Gladbach, passiert dann Richtung Norden Geldern und Goch nahe Kleve und mündet schließlich bei Gennep in den Niederlanden in die Maas. Vor allem oberhalb von Gladbach begleiten Radfahrwege den mittlerweile teilweise renaturalisierten reizvollen Fluß, der auch mit Booten befahren werden kann.

Schon im Mittelalter wurde die Wasserkraft der Niers für etwa 50 Mühlen genutzt, die zum Großteil von Klöstern und Adeligen betrieben wurden. Mühlrechte und fruchtbare Böden ließen hier zahlreiche befestigte Adelssitze entstehen, von denen sich viele bis heute – wenngleich oft in neuzeitlicher Überbauung – erhalten haben.

Frankewitz führt uns zuerst in die Landschaft, Natur, Wirtschaft und Geschichte entlang der Niers ein und widmet sich erst dann den Adelssitzen, die naturgemäß vorwiegend der Kategorie der „Niederungsburgen“ aus Backstein angehören. Nach einem kurzen bauhistorischen und quellenkundlichen Abriss über deren Entwicklungsgeschichte – der u. a. aufzeigt, daß die Übergänge zwischen „Hof“ und „Haus“ sowohl rechtlich als auch baulich fließend ausfielen und daß nicht jeder Herrnsitz aus einer Motte hervorging – folgt eine imaginäre Burgenfahrt zu über 80 Einzelobjekten an der Niers, begleitet von Detailkarten und praktischen Hinweisen zu Zufahrt und Öffnungszeiten. Dadurch wird dies Büchlein zu einem sehr nützlichen und informativen Reiseführer.

Schon allein beim flüchtigen Durchblättern des reichhaltigen und variabel illustrierten Büchleins staunt man, welche hochinteressanten, stattlichen und hochkarätigen Objekte diese Flußlandschaft enthält, seien es – um nur einige wenige zu nennen – mittelalterliche (Burgruine Uda, Burg-

ruine Wachtendonk), renaissancezeitliche (Schloß Rheydt, Haus Steinfunder, Schloß Wissen), barocke (Haus Caen), historisierende Bauten (Holzmühle bei Süchteln) oder gar Gärten (Wickrather Schloßpark, Zoppenbroicher Park). Daß überdies hinaus auch historische Mühlen, Abteien (Mariendonk), Kapellen (St. Sebastinius), Schanzen (Bauernschanze bei Haus Holtheyde), Festungswerke (Gennep Haus), Motten (Burghügel bei Haus Hamm, Burghügel in Zelder) und andere Burgställe (ehemaliges Haus Vellar) mitbesprochen werden, zeigt die Sorgfalt, mit der der Autor seine Landschaft begangen und aufgearbeitet hat.

Viele der eindrucksvollen Schlösser und Herrnsitze, die sich heute in neuzeitlichem Gewand präsentierten, gehen tatsächlich auf spätmittelalterliche Bauten zurück, die nachfolgend überbaut wurden. Dies macht die erhaltenen Baubestände auch für den Burgenforscher zu einer spannenden Herausforderung. Was sich übrigens auch eindrucksvoll bei der bislang ersten Mustersanierung eines ruinösen Herrnsitzes an der Niers, Haus Hertefeld in Weeze, bestätigte: Das barocke Herrenhaus, das erst im Zweiten Weltkrieg zur Ruine wurde, beinhaltet nach Ausweis einer umfangreichen baugeschichtlichen Untersuchung zuvor unerkannter Bauteile, die bis in das 14. Jahrhundert zurückreichen. Die sensible und fachkundige Konservierung dieses Herrnsitzes wird die Ufer der Niers um ein weiteres attraktives Objekt bereichern.

Abschließend bleibt festzustellen, daß es nicht nur Freude macht, dies fachkundig geschriebene und illustrierte Büchlein zu studieren, sondern daß man gleich richtiggehend Lust bekommt, diese hochinteressante und herrliche Burgen- und Schlösserlandschaft selbst zu durchradeln oder zu durchwandern. Dies sei allen angeraten, die noch über ihr nächstes Urlaubsziel grübeln.

Joachim Zeune

Karl-Heinz Hohmann/Rose und Gustav Wörner

Museum Schloß Moyland und sein Park in Bedburg-Hau (Kreis Kleve)

Rheinische Kunststätten, Heft 346. Köln: Rheinischer Verein ²1998, 37 Seiten, 17 Farbbildungen, 12 Schwarzweiß-Abbildungen, Zeichnungen, Pläne, geheftet, ISBN 3-88094-825-9.

Die Geschichte Schloß Moylands von der Entstehung über den Verfall bis zum Wiederaufbau als Museum für moderne Kunst beschreibt das in zweiter aktualisierter Auflage erschienene Heft der Rheinischen Kunststätten. Wie kaum ein anderes Objekt in Nordrhein-Westfalen hat dieses in Fachkreisen der Denkmalpflege und der Burgenforschung berechtigterweise zu kontroverser Diskussion geführt – dies letztendlich durch die rigorose Unterordnung eines Baudenkmal unter die Interessen eines möglichst profitablen Zwecknutzens zu Lasten der inneren Bausubstanz, deren Reste nun fast komplett verlorengegangen sind. Im Unterschied zu der 1989 erschienenen 1. Auflage wurde der Textanteil um eine Darstellung der kompetenten Gartenarchitekten Rose und Gustav Wörner erweitert, die die fachliche Betreuung der Garten- und Parkgestaltung am Schloß wahrnahmen. Mit großer Kennerschaft und Einfühlungs-